

Bildungsungewohnte Lernende gezielt fördern

Inhalte

Seite

Ankommen / Kennenlernen / Regularien

3 - 4



Überraschung gelungen

Centering

Die geöffnete Hand

1-2-3-4, Guten Tag, Hallo

Persönlichkeitskreis

Bildungsungewohnte Lernende

5 - 11



Wer ist das?

Was bringen die Lernenden mit?

Wie arbeitet das Gehirn?

Lernblockaden? Formen - Ursachen - Lösen

Erfolgreiche Kommunikation und

Binnendifferenzierung

12 - 17



Kennenlernen und Begrüßungsrituale

Energizer - Konzentration - Entspannung

Empathiebildung in der Gruppe/Stärkung der Lernerautonomie

Tipps für die Vorbereitung und

den Unterrichtsaufbau

18



Unterrichtseinstieg / Unterrichtsabschluss

Warm-up-Übungen für müde Geister

Energizer zur Trennung von Unterrichtssequenzen

Tipps zu geeigneten Sozialformen

Es ist vorbei - Verabschiedung

19



Erntewagen - Müllwagen

Lobkette

Sternen-Händeschütteln



Literatur und Internetadressen

20

Anhang mit Übungen / Vorlagen

21 - 49

2

Ankommen und Kennenlernen

Überraschung gelungen!

Die Kursteilnehmer freuen sich über einen gut gestalteten Kursraum, insbesondere am 1. Kurstag. Die Vorbereitung einer Mitte in einem Stuhlkreis bewirkt eine erste Konzentration auf das, was kommt. Legen Sie einen kleinen Willkommensgruß auf jeden Stuhl (Süßigkeit, Dekomaterial, Namensschild o.a.) Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Nebenbei erhöht dies auch die Motivation der Teilnehmer.

Centering

Ankommen erleichtern durch Centering. Centering ist eine Entspannungsmethode aus der Suggestopädie. Kursleitung bittet die Teilnehmer sich bequem hinzusetzen und beide Beine auf den Boden zu stellen. Die Augen sollen geschlossen sein oder auf einen bestimmten Punkt im Raum fixiert sein. Im Hintergrund läuft Entspannungsmusik. Dann wird ein Text zum Tagesablauf bis zum Ankommen im Seminar gesprochen. Zum Schluss muss eine Rückführung der Teilnehmer bezüglich Atmung, Körper und Position im Seminarraum erfolgen. Alternativ können andere kurze Entspannungsübungen wie auch lediglich das Lenken der Konzentration auf die eigene Atmung und die Musik erfolgen.

(Zamyat M. Klein, Kreative Seminarmethoden, GABAL-Verlag GmbH 2. Auflage 2005, S. 25ff.
Bernard Dufeu, Wege zu einer Pädagogik des Seins, Mainz, Éditions Psychodramaturgie, 2003, S. 355ff.)

Die geöffnete Hand

Übung im Sitzen; Konzentration auf die geschlossen rechte Hand. Beim Einatmen öffnet man langsam die rechte Hand. Atemrhythmus und Körperbewegung verlaufen gleichzeitig. Beim Ausatmen schließt man die Hand wieder. Man wiederholt dies dreimal. Nach einer kurzen Pause macht man die Übung mit der linken Hand.

Alternativ: andere Körperteile entsprechend einsetzen, z.B. Nackenrolle

(Bernard Dufeu, Wege zu einer Pädagogik des Seins, Édition Psychodramaturgie, Mainz 2003, S. 364)

Begrüßen der Teilnehmer mit einer Übung zum Energieaufbau, die gleichzeitig auch noch das Rhythmusgefühl trainiert.

1-2-3-4, Guten Tag, Hallo

Materialien/Vorbereitung: keine

Dauer: 5-10 Minuten

Die TN stehen sich paarweise gegenüber. Zuerst klatschen sich beide 2x auf die Oberschenkel, dann 2x in die Hände und begrüßen sich anschließend mit Handschlag und den Worten „Guten Tag“ (2-Takte) und zum Schluss mit Zuwinken und „Hallo“ (2 Takte).

Das wird einige Male wiederholt, bis alle den Takt gefunden haben.

Dann bilden 2 Paare eine Vierergruppe, die Ursprungspaare stehen sich diagonal gegenüber und fangen zeitversetzt mit der Begrüßung an. Paar 1 klatscht sich auf die Oberschenkel, Paar 2 beginnt damit, wenn Paar 1 in die Hände klatscht usw.

Dies kann man von der Zahl der Paare her noch erweitern.

(Roswitha Sanders DaF-Trainierin/Suggestopädin, Dozentenfortbildung „Textarbeit mit Pfiff“
Susanne Beermann/Monika Schubach, Spiele für Workshops und Seminare, 2. Auflage Haufe, S. 64f (Idee: Marcus Koch))

Persönlichkeitskreis

Materialien/Vorbereitung: Moderationskarten, Bild- und Aufgabenvorlage am Flipchart

Dauer: 20 Minuten

Die TN unterteilen die Moderationskarte in 6 Felder und malen entsprechend der Aufgabenstellung (Flipchart/Tafel) Informationen zu ihrer Person. Danach gehen sie durch den Raum und stellen Vermutungen zu den Karten der anderen TN an. So kommen sie ins Gespräch. In der anschließenden Plenumsrunde erzählen die TN, was sie Interessantes erfahren haben.

(Roswitha Sanders DaF-Trainierin/Suggestopädin, Dozentenfortbildung „Hörtexte“/2006)

Bildungsungewohnte Lernende

Wer ist das?

Mittlerweile existieren etliche Begriffe für ein Problem, das in Kursen mit muttersprachlichen wie zweitsprachlichen Lernenden auftritt: Teilnehmern fällt es schwer oder es ist ihnen fast unmöglich mit unseren Lernkonventionen und Lernerwartungen zurechzukommen bzw. diese zu erfüllen.

Um sich dem Problem zu nähern, versucht man diese Teilnehmer mit Wörtern wie bildungsfern, bildungsungewohnt, niedrigqualifiziert, niedrigschwellig, lernungewohnt bis hin zu Teilnehmern mit Lernproblemen oder Lernbehinderungen zu beschreiben.

Gesehen werden sie als bildungs- wie arbeitsmarktpolitische Problemgruppe. Es gibt jedoch einige Attribute, die den bildungsungewohnten TN zugeordnet werden:

- keine/geringe Grundbildung
- keine Berufsausbildung
- ethnische/soziale Herkunft
- Genderaspekt
- keine Weiterbildungskompetenz

Die Probleme der bildungsungewohnten Teilnehmer entstehen/entstanden in allen Industriegesellschaften durch den Fortschritt in der Technologisierung wie auch den ökonomischen Wandel durch z.B. die Zunahme von Dienstleistungen. Dadurch gehen/gingen immer mehr einfache Arbeitsplätze für ungelernte Tätigkeiten verloren (Beispiel: Fließbandarbeit wird durch computergesteuerte Maschinen ersetzt.). Für Migranten entstehen oft zusätzliche Probleme durch den kulturellen wie auch beruflichen Biografiebruch.

Damit steht die Definition von bildungsungewohnten Lernenden in der Regel für die Schwierigkeit einer Person, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Es fehlen die für den Arbeitsmarkt notwendigen Kenntnisse in Bezug auf Sprache, Soft Skills und neue Medien. Häufig haben sich Lernblockaden entwickelt.

Um die Lernprobleme bildungsungewohnter Lerner zu verstehen, sollte man immer wieder bei den Kenntnissen und Fähigkeiten ansetzen, die die Teilnehmer mitbringen und sich auch bewusst machen, wie das Lernen/Speichern in unserem Gehirn abläuft.

Was bringen die Lernenden mit?

Motivation zum Lernen

Viele Teilnehmer stammen aus Kulturen und Ländern, in denen Bildung keine oder nur eine geringe Wertschätzung erfährt, insbesondere gilt dies für Frauen. Trotzdem sind sie motiviert, denn sie erleben hier, dass unser Lebens- und Arbeitssystem auf Bildung und Weiterbildung mit dem Erwerb von entsprechenden Nachweisen basiert und das Erlernen der Sprache Kontakte möglich macht.

Soziale Kompetenzen

In vielen Kulturen steht nicht das Individuum im Mittelpunkt, sondern die Familie oder Gruppe, in der man lebt und arbeitet. Dies kann in der Regel für die Entwicklung des Gruppenprozesses genutzt werden.

Kulturelle Kompetenzen

In ihrer Herkunftskultur sind die Teilnehmer die Experten. Dies kann für den Gruppenbildungsprozess und die notwendige Empathiebildung genutzt werden, indem regelmäßig auch die individuellen Erfahrungen in den Lernprozess einbezogen werden. So erfährt der Teilnehmer als Individuum Wertschätzung, was die Motivation für den eigenen Lernprozess und so die Lernerautonomie stärkt.

Kompetenzen im Bereich praktischen Wissens

Fast alle Teilnehmer zeichnen sich dadurch aus, dass ihnen praktische Tätigkeiten des täglichen Lebens leicht von der Hand gehen. Viele haben als Handwerker die verschiedensten Erfahrungen in ihrem Herkunftsland gesammelt. Frauen organisieren oft den gesamten familären Bereich und arbeiten zusätzlich. Im Gegensatz zu Männern erfahren sie allerdings wenig Wertschätzung für ihre Arbeit und nehmen sich daher oft selbst nicht wahr. Lernerfolge zeigen sich eher, wenn die rechte Gehirnhälfte in das Lernen verstärkt einbezogen wird. Dafür spricht auch der folgende Punkt.

Freude an Bewegung, Tanz, Singen und Spielen

Abgesehen von Teilnehmern mit körperlichen Problemen haben und entwickeln die meisten Teilnehmer einen Sinn für die verschiedensten Formen der Aktivierung und des spielerischen Lernens. Dabei werden alle Sinne angesprochen und so ergibt sich dadurch eine besonders hohe Speicherleistung.

Wie arbeitet das Gehirn?

Das **Großhirn** ist vergleichbar mit einer Nuss. Es besteht aus zwei Hälften. Die linke Hälfte steuert die rechte Körperhälfte und umgekehrt. Im Großhirn werden die kognitiven und motorischen Funktionen gesteuert. Das heißt, hier werden die aufgenommenen Informationen erkannt, bewertet und dann erst in der **Großhirnrinde** gespeichert.

Unser Gehirn besteht aus Milliarden **Nervenzellen** (Neuronen), die über **Synapsen** miteinander verbunden sind. Über unsere Sinne nehmen wir Informationen auf und geben diese im Gehirn von Nervenzelle zu Nervenzelle weiter. Werden Verbindungen zwischen Nervenzellen mehrfach aktiviert, festigen sich die synaptischen Verbindungen in Abhängigkeit von der Stärke und Häufigkeit der Wiederholung des Impulses.

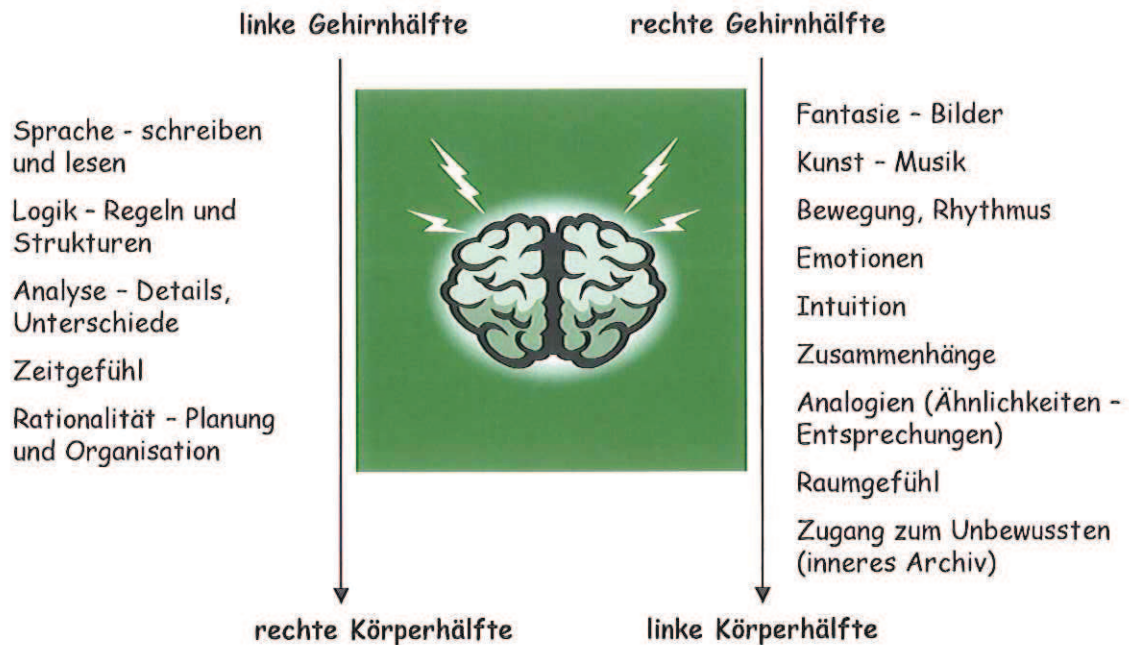
Je mehr **Sinne** wir also an der Wissensaufnahme beteiligen, desto intensiver wird die Information „ausgewertet“ und letztlich auch gespeichert. Sehen, Hören und das Tun (Bewegung, Rollenspiel, Kreativität) erhöhen die Speicherleistung auf fast 90 %. Lernprozesse sollten also gerade auch die rechte Gehirnhälfte aktivieren.

Wichtig ist auch das **Unterbewusstsein**. Dort werden Erfahrungen, Werte und Glaubenssätze gespeichert. Alle neu eingehenden Sinneseindrücke werden mit den gespeicherten Erfahrungen etc. abgeglichen und bewertet, dann entweder gespeichert oder abgewiesen. Sinneseindrücke lösen Emotionen aus. Negative Emotionen behindern / blockieren also den Lernprozess. Verantwortlich hierfür ist das Zusammenspiel im **limbischen System** des Gehirns. Dazu gehören Hypothalamus, Thalamus, Amagdyla und Hippocampus. Der **Hypothalamus** ist das Steuerzentrum des vegetativen Nervensystems. Alle Sinneseindrücke werden über ein Zusammenspiel von Thalamus und Amagdyla weitergeleitet (Zentrum für Signalweiterleitung, Blockade bei Angst, Fluchtreaktionen etc.). Nur über den **Hippocampus** geschieht der Transport vom Kurzzeit- in das Langzeitgedächtnis.

Wichtig für die Sprachproduktion und -rezeption sind das **Broca-** und **Wernicke-Areal**. Das Brocazentrum ist für die Sprachmotorik, Lautbildung, Artikulation etc., das Wernickezentrum für die auditive Sensorik und die logische Sprachverarbeitung verantwortlich. Da Sprachbildung und Sprachverständnis (Produktion und Rezeption) eng miteinander verbunden sind, existiert eine enge Verbindung zwischen diesen beiden Arealen. Störungen in einem der beiden Areale führt zu Aphasien (Störungen im Bereich der Ausdrucksfähigkeit oder Sprechfähigkeit).

(Manfred Spitzer/Wulf Bertram, Braintertainment, Suhrkamp 2008;
Katja Riedel, „Persönlichkeitsentfaltung durch Suggestopädie, Schneider-Verlag 2000;
Zamyat M. Klein, Leichter lernen - mit Spaß, Herder Spektrum 2001, Ebenso, Kreative Geister wecken, managerSeminare Verlags GmbH, 3. Auflage 2010)

Darstellung des Großhirns mit Hauptaufgaben



Lernen ist also der Auf- und Ausbau synaptischer Verbindungen im Gehirn auf der Basis von positiven Emotionen (Interesse, Entspannung, Konzentration).

(Manfred Spitzer/Wulf Bertram, Braintertainment, Suhrkamp 2008;
Katja Riedel, „Persönlichkeitsentfaltung durch Suggestopädie, Schneider-Verlag 2000;
Zamyat M. Klein, Leichter lernen - mit Spaß, Herder Spektrum 2001, Ebenso, Kreative Geister wecken, managerSeminare Verlags GmbH, 3. Auflage 2010)

Lernblockaden

Für das Lernen spielen gerade die Emotionen eine große Rolle. Wie vorab beschrieben, werden **Sinneseindrücke** über Nervenzellen weitergeleitet. Informationen gelangen so zunächst in unser **Ultrakurzzeitgedächtnis**. Sie verbleiben dort aber nur wenige Sekunden und werden sofort von neuen Eindrücken überschrieben. Werden sie jedoch als positiv und wichtig bewertet, gelangen sie in das **Kurzzeitgedächtnis**, das bereits für einige Minuten speichert. Auch hier gilt aber, ist die Bewertung negativ oder wird die Information nicht wiederholt, erfolgt der Ersatz durch neue Informationen. Wird jedoch hier wiederholt und erfolgt eine positive Bewertung, dann und nur dann erfolgt die Speicherung im **Langzeitgedächtnis**. Umgekehrt können Lernblockaden auch bewirken, dass Informationen aus dem Langzeitgedächtnis nicht abgerufen werden können.

Lernblockaden haben viele **Ursachen** und Auswirkungen, aus deren Vermischung leicht ein Teufelskreis aus Angst und Versagen entstehen kann. Ursprünge liegen oft bereits in der Kindheit oder Jugend, sodass die Ursachen später nicht mehr bewusst sind (z.B. Schulängste der Kindheit führen zu Angst in Lernsituationen im Erwachsenenalter).

Formen von Lernblockaden

•Mangelnde Ausdauer, Nervosität und Desinteresse

z.B. das Verweigern in einer Lernsituation, häufiges Fehlen, Ablenkungen wie das Verlassen des Lernortes, Telefonieren oder die Beschäftigung mit anderen Themen und Aussagen wie „Das schaffe ich nicht.“ oder „Das kapiere ich nicht.“

•Konzentrationsstörungen

z.B. mangelnde Konzentrationsfähigkeit auf die Lernsituation, ständige Rückfragen und entsprechende Aussagen wie „Ich kann mir nichts merken.“, „Ich kann mich nicht konzentrieren.“

•Angst und Stress

z.B. mangelndes Vertrauen in die Lernfähigkeit, Versagensängste und Stresssymptome wie Schwitzen, Zittern, flache Atmung, rote Flecken etc, also negativer Stress sowie Aussagen wie „Wenn ich an die Prüfung denke wird mir übel.“, „Das merke ich mir nicht.“

•Psychosomatische Probleme

z.B. Kopfschmerzen, Rückenschmerzen oder Müdigkeit und Aussagen wie „Wenn ich ans Lernen denke, bekomme ich Nackenschmerzen.“

•Burn-Out-Symptome

Symptome wie Antriebslosigkeit, mangelnde Lebensfreude, Erschöpfung und Aussagen wie „Wenn ich aufstehe, bin ich immer so müde.“ oder „Ich habe überhaupt keine Energie zum Lernen.“

Ursachen von Lernblockaden

- **Lernblockaden aus den ersten Jahren der Entwicklung** durch einen Mangel an sensorischer Stimulanz, zu wenig Bewegung, Mangel an anregenden oder kreativen Spielmöglichkeiten, zu wenig Kommunikation, zu wenig Anreize für die Vernetzung der beiden Gehirnhälften. Bei Kleinkindern ist die rechte Gehirnhälfte zunächst ausgeprägter.

- **Medizinische oder körperliche Faktoren:** Hierzu zählen Erkrankungen wie Allergien oder Erkältungen, aber auch Übermüdung, ein schlechtes Seh- oder Hörvermögen, Sauerstoffmangel, schlechte oder nicht ausreichende Ernährungsgewohnheiten oder Bewegungsmangel.

- **Motivationsmängel oder Überforderung:** Hierzu zählen negative Lernerlebnisse in der Vergangenheit, mangelnde Zielvermittlung oder -orientierung, zu starker fremdgesteuerter Lernprozess, Überforderung durch den Lernstoff oder die Organisation des Alltags neben dem Lernprozess.

- **Informationsüberflutung:** Sie führt direkt zu Lernstörungen oder indirekt zu Konzentrationsstörungen, wodurch Informationen nicht mehr ins Langzeitgedächtnis gelangen können. Auch eine Reizüberflutung durch Multitasking führt zu den gleichen Problemen. Ein weitere Ursache ergibt sich durch verstärkten Medienkonsum, wodurch bestimmte Funktionen des Gehirns vernachlässigt werden und ein ganzheitlicher Lernprozess nicht mehr möglich ist.

- **Erwartungs- und Leistungsdruck:** Ursachen für Blockaden entstehen hier durch den externen Druck infolge des Umfeldes (Familie, Arbeitgeber) oder den als Wettbewerbssituation (Gewinner/Verlierer) wahrgenommenen Lernprozess sowie den internbedingten Druck aufgrund zu ehrgeiziger eigener Lernziele.

- **Psychische Anspannung und Stress:** Diese werden auch bedingt durch Faktoren wie die individuelle Lernbiografie, mangelndes Selbstvertrauen aufgrund schlechter Lernerfahrungen oder nicht vorhandener Lernmethodik, Belastungen im familiären oder beruflichen Umfeld, Zeitdruck und dauerhafte Anspannung.

- **Chaotische Lernumgebung:** Eine unstrukturierte Lernumgebung mit vielen Ablenkungsreizen verhindert die Konzentration auf den Lernprozess.

(Manfred Spitzer/Wulf Bertram, Braintertainment, Suhrkamp 2008;
Katja Riedel, „Persönlichkeitsentfaltung durch Suggestopädie, Schneider-Verlag 2000;
Zamyat M. Klein, Leichter lernen - mit Spaß, Herder Spektrum 2001; Ebenso, Kreative Geister wecken, managerSeminare Verlags GmbH, 3. Auflage 2010;
Rahild Neuburger, Lernblockaden bewältigen, Compact-Verlag München 2009;
PD Dr phil. habil. Marion Grein, Was bringt das Spielen für den Fremdsprachenunterricht, Arbeitsunterlage für das Kontaktstudium Sprachandragogik 2011/1)

Lösen von Lernblockaden

•Strategien der Lerntechnik und -methode

Hierzu zählen entsprechend dem Lerntyp u.a. Visualisierungen oder auditives Erfassen von z.B. Texten. Bekannte Lernmethoden sind die Merktechniken, wie die Loci-Methode, die Assoziationskette oder die Karteikartenmethode. Auch das Lernen in der Gruppe ist sinnvoll. Wichtig ist auch die Konzentration zu verbessern, also ausreichend Schlafen, Pausen einlegen, Bewegung einplanen, Konzentrationsübungen wie Überkreuzbewegungen, Suchen nach bestimmten Buchstaben beim Zeitunglesen, Schritte zählen beim Laufen u.a.

•Organisationsstrategien

Betrachten des Lernens als Projekt. Dazu muss das Lernziel, die Inhalte sowie die Dauer festgelegt sein. Wichtig auch die Organisation des Lernortes: Aufräumen ist angesagt.

•Strategien der Entspannung und Motivation

Positive Affirmation (Bejahung) durch entsprechende Glaubenssätze, Lob, positive Leitsätze, aber auch Entspannungs- und Antistress-Techniken oder Atemtechniken führen zu einer positiven Grundeinstellung zum Lernprozess.

Fazit: Handlungsorientiertes Lehren und Lernen ermöglicht die Lösung wie Vermeidung von Lernblockaden. Lehren und Lernen beinhaltet:

- Nutzung der intellektuellen Fähigkeit -> Der Mensch ist lebenslang lernfähig.
->Geistiges Training führt zur Veränderung der Gehirnstruktur und zu einer besseren Verarbeitung von Informationen
- Alle Sinne in den Lernprozess einbeziehen -> verbessert die Möglichkeit Wissen aufzunehmen -> Angebote für alle Lerntypen, Üben von Lernstoff in neuen und verschiedenen Varianten
- Positive Lernerfahrungen basieren auf positiven Emotionen -> Umfeld des Lernens entsprechend gestalten -> Entspannungsübungen für den Körper, den Kopf, Übungen zur Aktivierung / Energieaufbau, Übungen zur Verbindung von linker und rechter Gehirnhälfte (Brain-Gym)
- Jeder Lerner ist ein Individuum -> Jeder Lerner hat seine Lernbiographie und die Verantwortung für seinen Lernprozess -> Lernerautonomie entwickeln / stärken
- Die Berücksichtigung der vorgenannten Elemente führt zu einer verbesserten Lernfähigkeit und einer dauerhaften Wissensspeicherung -> ganzheitliches Lernen verändert den ganzen Menschen

Erfolgreiche Kommunikation und Binnendifferenzierung

Die vorgenannten Ausführungen zeigen, dass eine positive Lernatmosphäre von besonderer Bedeutung für den Lernprozess ist. Neben einem motivierenden Lernumfeld gehört dazu die Stärkung der Lernerautonomie, aber auch die Entwicklung eines positiven Gruppen- und Lernprozesses. Alle Anforderungen an ein handlungsorientiertes Lernen lassen sich am besten mit spielerischem Lernen erfüllen, weil damit der Lernprozess zumeist mit der Berücksichtigung aller Lerntypen und einer positiven Lernatmosphäre einhergeht. Hierzu einige Beispiele:

Kennenlernen und Begrüßungsrituale

Neben Kennenlern-Übungen zum Seminarbeginn sollten hier auch Wiederholungen an den Folgetagen dazu gehören.

Krokodilspiel (Namen kennenlernen und nachfragen)

Materialien/Vorbereitung: Stofftier oder anderer Gegenstand

Dauer: ca. 10 Minuten

Alle Teilnehmer (TN) sitzen im Kreis, einer hat ein Krokodil (oder anderen Gegenstand in der Hand: Stein, Ball). Er beginnt das Spiel, in dem er das Krokodil mit folgendem Satz an seinen Nachbarn weitergibt: „Mein Name ist xxx, das ist das Krokodil, und wie heißt du?“

Der zweite TN nimmt das Krokodil und gibt es weiter mit dem Satz: „Ich habe das Krokodil von xxx, mein Name ist zzz, das ist das Krokodil, und wie heißt du?“

Das Krokodil wird jetzt immer weitergegeben und jeder Teilnehmer muss jeweils die Namen aller Personen nennen, die das Krokodil vor ihm in der Hand hatten.

Varianten:

Das Krokodil läuft vom letzten zum ersten Teilnehmer zurück.

Die TN wechseln die Plätze

Jeder TN lässt das Krokodil eine Tätigkeit ausführen, die zu jedem Namen dazugesagt wird.

Mit anderen Tieren/Gegenständen und ggf. Akkusativ üben.

(Karlheinz A. Geißler, Anfangssituationen, Beltz-Verlag, 10. Auflage, S. 99)

Begrüßungsrituale

Begrüßungsfloskeln (Hallo, schön dich zu sehen!, Hallo, wie geht's?, Hallo, siehst du heute gut aus!, o.Ä.) nach Vorgabe durch die Kursleitung im Rahmen einer Cocktailübung traurig, müde, nervös, ärgerlich und schließlich freundlich bis sehr freundlich sprechen lassen. Sorgt für Auflockerung und gute Laune und ermöglicht spielerisch die Kontaktaufnahme, die Wahrnehmung.

Steinwandern

Es bekommt jeder mit „Ich gebe dir den Stein“ das Wort erteilt. Jeder kann sagen, was er möchte oder er sagt nichts und gibt den Stein weiter. Es darf nur der „Steinbesitzer“ sprechen, andere geben keine Kommentare ab. Stärkt das Vertrauen und die Wahrnehmung des Einzelnen in der Gruppe.

Energizer – Konzentration – Entspannung

Bewegungsübungen zur Stimulierung beider Gehirnhälften:
„Die liegende Acht“ oder „Marschieren“ oder „Jonglieren“

Unterschiede/Ähnlichkeiten in Abbildungen finden:
Zahlen- oder Buchstabenkombinationen in einem
Zahlenblock/Buchstabenblock finden: markieren/zählen/überschreiben
Bildermemorys oder Laut-/Geräusche-Differenzierungen

Stärkung der Lernerautonomie

Durch die Vermittlung von Lern- und Arbeitsstrategien und die Erstellung von Lernmaterial für zuhause werden die Lerner aktiv in den Lernprozess eingebunden:

ABC-Hampelmann

Material/Vorbereitung: Arbeitsblätter mit ABC vorbereiten; Gruppe einteilen

Form: Paar-Übung

Dauer: 5-10 Minuten

Jedes Paar bekommt ein Blatt, auf dem die Buchstabenreihen stehen. Die Teilnehmer sollen das Blatt in Augenhöhe vor sich an eine Wand hängen und sich davorstellen. Die Aufgabe besteht darin, zu zweit und gemeinsam und laut die obere Reihe zu lesen und dabei gleichzeitig die Arme zu bewegen. Die Arme werden nach der Anweisung der unteren Reihe bewegt, die man mitlesen muss.

Untere Reihe L = linken Arm anheben, R = rechten Arm anheben und Z = beide Arme zusammen

Alternativ: Spalten lesen, rückwärts lesen, Beine mit einbeziehen, statt „L, R, Z“ können Pfeile stehen

(Zamyat M.Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S.23ff.)

Übung kann für das Buchstabentraining, das Schreibtraining von Wörtern oder das Vokabeltraining eingesetzt werden. Es würde dann jeweils die obere Reihe thematisch angepasst (Vorlage und Variante im Anhang)

Weitere Beispiele: Das Erstellen von Satzpuzzlen, Kartenspielen oder Memorys für den Unterricht oder zuhause; das Trainieren von Liedern und Merkversen.

Empathiebildung in der Gruppe / Stärkung der Lernerautonomie

Der Erfolg des Lernens in einer Gruppe hängt auch wesentlich davon ab, ob es gelingt, die für den Lernprozess notwendigen Gruppenprozesse zu initiieren, aber auch den Lerner als Individuum wahrzunehmen. Dies bedeutet, neben einem handlungsorientierten Übungsformen auch binnendifferenziert zu arbeiten, um das Entstehen von Lernblockaden zu vermeiden. Binnendifferenzierung bedeutet dann die Orientierung am Einzelnen und seinen Möglichkeiten.

Spieleiserische Biografiearbeit (Spiel Lebensreise)

Material/Vorbereitung: Spielbrett mit Einteilung in vier Lebensabschnitte (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter, Alter), Spielfelder in jedem Abschnitt mit entsprechenden Fragen und Verbindung der einzelnen Felder als Lebensweg. Als Spiel erhältlich im Fachhandel, es kann aber auch selbst angefertigt werden, indem Fragen in Kleingruppen auf Kärtchen geschrieben werden, die dann in die entsprechenden Abschnitte gelegt werden. Erhöhte Teilnehmeraktivierung durch Beteiligung am Kreativprozess.

Form: Kleingruppe 3-5 Spieler

Dauer: bei 5 Spielern ca. 90 Minuten

Es wird reihum gewürfelt und die Augenzahlen des Würfels bestimmen, wie weit vorgerückt werden darf. Es gibt keinen Gewinner. Wer schnell durch das Spiel zieht, erzählt dann auch weniger. Es wird gegenseitiges Interesse und Vertrauen geweckt, die Spieler unterstützen sich gegenseitig, Spieler erinnern sich an besondere Fähigkeiten/Kenntnisse. Entsprechend dem Vorwissen der Gruppe ist eine Vorentlastung des Wortschatzes notwendig, falls vorgefertigte Fragen verwendet werden.

(Hans G. Ruhe, Methoden der Biografiearbeit, 2. Auflage, S. 32;
Christina Hölzle, Irma Jansen (Hrsg.), Ressourcenorientierte Biografiearbeit, 2. Auflage, S. 330f.)

Varianten: Thematisch die vier Lebensabschnitte eingrenzen auf Hobby, Arbeit, Familie oder Wohnung o.Ä., vier Abschnitte mit verschiedenen Themen und dazu Fragen entwickeln lassen.

Basteln eines Lebensbaumes

Der Lebensbaum wird von jedem persönlich erstellt. Er dient auch der Reflektion über das eigene Leben und der Entwicklung von Zielen, insb. Lernzielen. Je nach Vorkenntnissen oder Thema (privat/beruflich/Essbiografie) kann ein Lebensbaum als Vorlage oder mit Puzzleteilen versehen werden.

(Hans G. Ruhe, Methoden der Biografiearbeit, 2. Auflage, S. 29)

Projektarbeit - Food Literacy

Der Begriff „Literacy“ bedeutet ursprünglich den Besitz der Lese- und Schreibfähigkeit. Food Literacy wird demnach von den Autoren des u.g. Handbuchs als die Fähigkeit verstanden, „den Ernährungsalltag selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und genussvoll zu gestalten“

(ebenda, S. 8). Alle Menschen essen und kochen. Damit bietet ein solches Projekt durch die verschiedenen Vorentlastungen wie die Umsetzung und Reflexion eine gute Möglichkeit, binnendifferenziert zu arbeiten und die Teilnehmer entsprechend ihrem Vorwissen einzubeziehen.

Wir planen ein Essen:

Voraussetzungen:

Räumlichkeiten (Teeküche, Küche), Vorentlastungen und Hinführung zum Thema sind abhängig von den Vorkenntnissen der Teilnehmer:
Wortschatztraining zum Wortfeld Lebensmittel, Tätigkeiten und Dialogarbeit

Ziele:

Planung und Durchführung eines gesunden Essens sowie Erstellen einer Dokumentation über das Projekt mit Rezepten und Bildern

Durchführung:

- Voraussetzungen klären
- Essen auswählen
- Kostenfrage klären
- Aufgaben verteilen
- Zubereitung
- gemeinsames Essen
- Reflexion - Dokumentation erstellen

(Sonja Schnögl und andere, Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und Beratung - Food Literacy - Handbuch und Toolbox, SOCRATES-GRUNDTVIG-Projekt, www.food-literacy.org;
Ingrid Stadelmann + Jahnstr. 38 + 63594 Hasselroth + ingrid.stadelmann@stlweb.de)

Fragen für den Anfang

Als Einstieg ins Thema/Kennenlernen kann man einen Fragenkatalog auf Karten vorbereiten, der im Rahmen einer Cocktailübung oder als Gruppenarbeit beantwortet und diskutiert wird.

Mögliche Fragen sind: Welches Obst isst du gern? Welches Gemüse isst du gern? Was isst du morgens/mittags oder abends? Was ist dein Lieblingessen? Was kochst du gern? Backst du gern? Welche Lebensmittel tun dir gut? Welche Lebensmittel magst du nicht? Wie geht es dir, wenn du Hunger hast? Wann hast du gute Laune? Wenn du ein Lebensmittel/eine Speise wärst, was wärst du dann?

Lied : Es klappert die Mühle

Thema: Woher kommt das Essen!

Vorbereitung: Wortschatzentlastung, Bildmaterial

Das Lied wird mit Bewegungen geübt (Vorlage im Anhang)

Ziel: Bewegung, Konzentration, Intonation, Rhythmus

Karottenpantomime

Zur Vorentlastung des Wortschatzes und zur Auflockerung und Aktivierung dient diese Übung.

Verschiedene Bilder/Begriffe von Zubereitungs- und Kochtätigkeiten werden auf Karten vorgegeben. Jeder Teilnehmer zieht verdeckt eine Karte. Die entsprechende Tätigkeit wird der Gruppe pantomimisch vorgemacht. Es wird geraten, was dargestellt wurde. Beispiele sind Apfel schälen, Zwiebeln hacken, Teig kneten u.a.

Ernährungsquiz

Hier sind verschiedene Varianten je nach Niveau der Teilnehmer möglich. Fragestellungen wie die Unterscheidung von Obst und Gemüse, das Üben von Adjektiven (süß-sauer, hell-dunkel, Farben, gesund/ungesund u.a.) oder nach Verpackungsarten oder Mengenangaben, aber auch Essgewohnheiten bieten viele Möglichkeiten für ein Quiz.

Ordnung im Kühlschrank

Das Ordnungssystem in einem Kühlschrank bietet sich für ein Wortschatztraining wie auch das Training der räumlichen Orientierung an.

(Sonja Schnögl und andere, Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und Beratung - Food Literacy - Handbuch und Toolbox, SOCRATES-GRUNDTVIG-Projekt, www.food-literacy.org; S. 40ff)

Projektarbeit – Computer Literacy

Unter **Computer Literacy** versteht man die Fertigkeit mit Computern, und mit technischen Medien wie Fernsehen, Radios, Abspielgeräten und Automaten im öffentlichen Raum umgehen zu können. Dazu ist zunächst einmal ein Symbol- und Begriffswissen notwendig, um grundlegende Techniken durchführen zu können (Maus ziehen, OK-Taste etc.)

Wir schreiben einen Brief an die Hausverwaltung:

Vorentlastung:

Wortschatzarbeit: Haus, Probleme im Mietshaus, Mietvertrag, Briefstruktur

Technik: Handling von Tastatur und Maus, Anmelden etc.

Ziele:

Handlungsorientierung am Computer trainieren,
Binnendifferenzierung und Briefe schreiben trainieren,
Schreibfertigkeit für die Prüfung üben,
Selbstbewusstsein im Umgang mit der Technik stärken,
Lernerautonomie fördern

Durchführung: Training Probleme im Mietshaus und Lösungen zuordnen
Briefe bauen (Struktur sortieren, vorgegebene Struktur und Redemittel eintragen, Briefe alleine formulieren evtl. auf der Basis von vorgegebenen optischen Strukturen), Druckversion erstellen

Projektideen:

Betriebe besuchen (Konditorei, Bäckerei, Milcherzeuger, Apotheke, Ärzte, Kaufhaus)

Stadtführung

Bahnhof – Fahrkartenautomat

Bank – Einzahlung, Überweisung und Geldausgabe

Hilfsorganisationen (DRK, Caritas etc.) besuchen

Tipps für die Vorbereitung und Unterrichtsaufbau

Handlungsorientierter Unterricht verlangt eine gute Vorbereitung.

Die Phasen des Unterrichtes sollten zwischen im Hinblick auf die Lernfähigkeit / Merkfähigkeit zwischen Phasen der Anspannung und Entspannung/Energieaufbau wechseln. Unsere Aufmerksamkeitsspanne liegt in der Regel bei 20 Minuten. Lerninput sollte daher nach ca. 20 Minuten wiederholt und/oder von weiteren Inputs durch eine Entspannung oder Energieaufbauübung unterbrochen werden.

Lerninput/-übungen sollte für möglichst viele Lerntypen Anreize bieten. Hörübungen, Bilder, farbige Strukturierungen, Mind-Maps erstellen, Puzzle, Sätze stellen, Memorys, Lieder, Tänze etc. bilden die Grundlage eines abwechslungsreichen Unterrichtes.

Wichtig für den Lernenden, dass er möglichst viel im Lernprozess aktiv ist. Deshalb sind alle Methoden des eigenen Handelns/Entwickelns und Entdecken lernwissenschaftlich besonders wertvolle Unterrichtsbestandteile.

Im Sprachunterricht bedeutet dies, das Lehrende ihre Redeanteile am Unterricht stets kritisch prüfen sollten. Die Steuerung des Unterrichtes durch entsprechende Sozial- (Partnerarbeit, Gruppenarbeit) und Übungsformen verbessert deshalb die Aktivierung und das selbstbestimmte Lernen des Lernenden. Auch Lehrbücher bieten dazu mittlerweile entsprechende Übungen, wie das Entdecken von Grammatik, die Reflexion von Lernprozess oder Lernzielen durch entsprechende Fragestellungen.

Gruppenpuzzle

Mittels der Übungsform Gruppenpuzzle Expertenwissen sammeln und weitergeben.

Gruppengröße: 4-5 Teilnehmer

Dauer : ca. 45 Minuten

Gruppen thematisch:

Unterrichtseinstieg / Unterrichtsabschluss

Warm-up-Übungen für müde Geister

Energizer zur Trennung von Unterrichtssequenzen

Tipps zu geeigneten Sozialformen

Gruppenpuzzle können sowohl für die Bearbeitung von Themen wie das Training von Wortschatz / Dialogen eingesetzt werden. Eine Gruppe ist dabei Experte für ein Thema. Nach einer Gruppenphase in der jeweiligen Expertengruppe rotieren die Teilnehmer zu den anderen Expertengruppen und werden so ebenfalls zu Experten in anderen Themen.

Es ist vorbei - Reflexion und Verabschiedung



Erntewagen - Müllwagen

Persönliches Feedback der Teilnehmer für alle sichtbar machen: Was nehmen Sie als Ernte mit aus dem Seminar? Was ist für Sie nicht brauchbar/anwendbar und landet im Müllwagen?

Dauer ca. 15 Minuten

Form: Direkte Notizen auf den Plakaten oder auf Karten und diese werden dann auf die Wagen geklebt.

(Sonja Schnögl und andere, Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und Beratung - Food Literacy - Handbuch und Toolbox, SOCRATES-GRUNDTVIG-Projekt, www.food-literacy.org; S. 65)

Lobkette

Die Teilnehmer stehen im Kreis. Ein Teilnehmer startet und legt seinem Nachbarn die Hand auf die Schulter und sagt ein Lob oder etwas Nettes, so geben die Teilnehmer ein Lob weiter und zwar möglichst zügig.

(Zamyat M.Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S.181)

Sternen-Händeschütteln

Alle stehen im Kreis und strecken den rechten Arm nach vorne Richtung Mitte, Handfläche leicht nach links. Alle gehen immer weiter in den Kreis und nähern sich bis alle Hände dicht aneinander liegen und die Teilnehmer auch dicht gedrängt stehen. Nun kann das gemeinsame Händeschütteln vollzogen werden, verbunden mit einem netten Spruch.

(Zamyat M.Klein, Kreative Geister wecken, managerSeminare Verlags GmbH 2006, S.248)

Literaturbeispiele



Susanne Beermann/Monika Schubach, Spiele für Workshops und Seminare, Haufe Verlag, 2. Auflage

Bundesverband Gedächtnistraining e.V., Ganzheitliches Gedächtnistraining, Band 1, Verlag Susanne Gassen Laubach, 5. Auflage, 2008

Bernard Dufeu, Wege zu einer Pädagogik des Seins, Mainz, Éditions Psychodramaturgie, 2003

Feldmeier Alexis - Von A bis Z, Praxishandbuch Alphabetisierung Klett-Verlag

Karlheinz A. Geißler, Anfangssituationen, Beltz-Verlag, 10. Auflage

PD Dr phil. habil. Marion Grein, Was bringt das Spielen für den Fremdsprachenunterricht, Arbeitsunterlage für das Kontaktstudium Sprachandragogik 2011/1

Hammelmann Iris, Havas Harald - Köpfchen, Köpfchen - Der schnelle Weg zu mehr Intelligenz - Compact-Verlag 2006

Christina Hölzle, Irma Jansen (Hrsg.), Ressourcenorientierte Biografiearbeit, 2. Auflage

Zamyat M.Klein - Kreative Seminarmethoden - Gabal-Verlag, 2. Auflage 2005

Dto. - Das tanzende Kamel - Managerseminare-Verlags GmbH 2008

Dto - Leichter lernen - mit Spaß - Herder - alte Ausgabe

Dto. - Kreative Geister wecken, managerSeminare Verlags GmbH, 3. Auflage 2010

Rahild Neuburger, Lernblockaden bewältigen, Compact Verlag, 2009

Ulrike Quast, Leichter lernen mit Musik, Hans Huber Verlag, 1. Auflage 2005

Roswitha Sanders, DaF-Trainerin/Suggestopädin, Dozentenfortbildung „Textarbeit mit Pfiff“

Dto., Dozentenfortbildung „Hörtexte“/2006

Katja Riedel, Persönlichkeitsentfaltung durch Suggestopädie, Schneider-Verlag 2000

Hans G. Ruhe, Methoden der Biografiearbeit, 2. Auflage

Sonja Schnögl und andere, Schmackhafte Angebote für die Erwachsenenbildung und Beratung - Food Literacy - Handbuch und Toolbox, SOCRATES-GRUNDTVIG-Projekt, www.food-literacy.org:

Manfred Spitzer/Wulf Bertram, Braintertainment, Suhrkamp 2008

Spiele / Lernmaterialien über

www.villa-bossanova.de :

Oups - das kannst du auch - ein bewegendes Kartenspiel

Mehr oder Weniger - Konzentrationsspiel (Figuren, Farben, Zählen)

Weltgesichter - Konzentration / Gedächtnis (72 Bilder mit Menschen aus aller Welt)

Remember People - Gedächtnisspiel

www.wehrfritz.de :

Bildkarten Wohnung, Lebensmittel oder Tätigkeiten - Wortschatztraining/Sprechanlässe

Buchstaben-Trio - Memospiel zur Wahrnehmung, Konzentrationsförderung, Buchstabentraining

Spiel „Lebensreise“ über Katholische Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz:

www.keb-rheinland-pfalz.de

Anhang mit Übungen und Vorlagen

Energieaufbau und Konzentration

Body Percussion

Die Teilnehmer stehen im Kreis und zählen laut mit:

- „Und 1“ zweimal in die Hände klatschen
- „Und“ rechte Hand auf die linke Schulter
- „2“ linke Hand auf die rechte Schulter
- „Und“ rechte Hand auf das rechte Bein
- „3“ linke Hand auf das linke Bein
- „Und“ mit dem rechten Fuß auf den Boden stampfen
- „4“ mit dem linken Fuß auf den Boden stampfen.

(Zamyat M. Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S. 112)

HI - HA - HO

Teilnehmer stehen im Kreis:

Bei HI strecken sich alle ganz lang, Arme nach oben.

Bei HA die Hände auf den Bauch zentrieren.

Bei HO die Hände auf den Boden und mit HA und HI zurück.

(Zamyat M. Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S. 146f.)

Könnte auch zum Üben von Lauten und Silben mit/ohne visuellen Impuls verwendet werden (Li - La - Lo, Ri - Ra - Ro o.a.)

Bälle hin und her

Das ist ein Konzentrationsspiel mit einem Partner. Gefragt sind Teamarbeit, Zusammenarbeit, gleicher Rhythmus und Ruhe. Die TN stehen. Jeder TN hat einen Ball in der Hand und wirft diesen zunächst von der einen in die andere Hand. Dann wirft jeder TN seinen Ball in die eigene linke Hand, dann in die rechte Hand, danach zum Partner gegenüber. Dabei sollte ein gleicher Rhythmus entstehen. Das kann in der nächsten Stufe mit dem Überkreuz-Werfen verbunden werden.

Material: 1 Ball pro TN

Dauer: 5 Minuten

(Zamyat M. Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S. 112)

ABC-Hampelmann Vorlage

(Zamyat M.Klein, Das tanzende Kamel, managerSeminare Verlags GmbH 2008, S.23ff.)

A	B	C	D	E
Z	L	R	L	Z
F	G	H	I	J
R	R	L	Z	R
K	L	M	N	O
L	R	R	L	Z
P	Q	R	S	T
L	R	R	L	R
U	V	W	X	Y
Z	L	R	L	Z

ABC-Hampelmann Alternative :

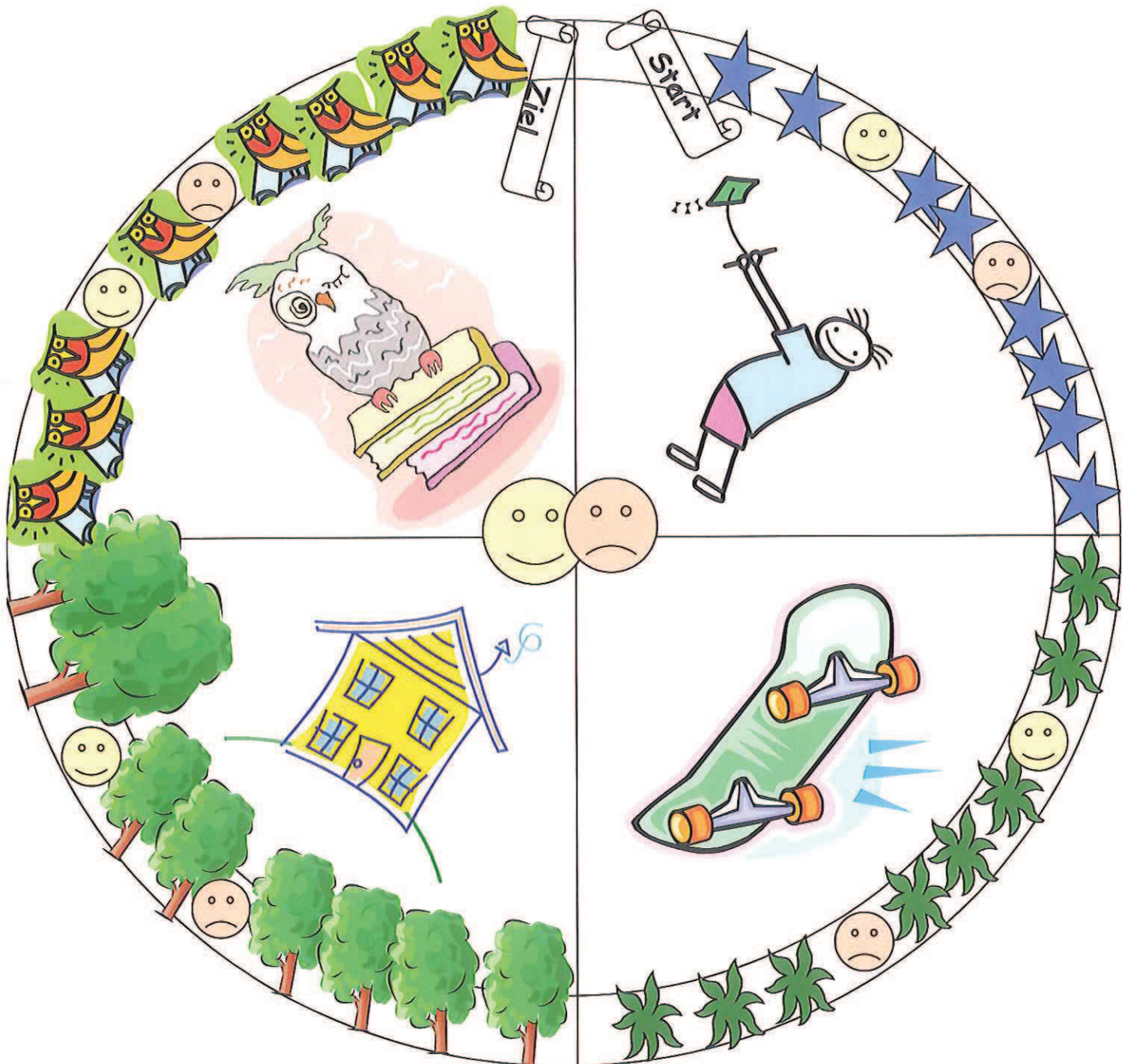
Abkürzungen in Wohnungsanzeigen trainieren:

(Ingrid Stadelmann + Jahnstr. 38 + 63594 Hasselroth + ingrid.stadelmann@stlweb.de)

BK. ----- R	Whg ----- L	m ² ----- R	KM ----- L
Nachm. ----- R	Terr. ----- L	Kü. ----- L	EG ----- Z
ZH ----- L	OG ----- Z	WM ----- L	EBK ----- L
AB ----- R	Stellpl. ----- R	MM ----- L	NB ----- R

Spiel Lebensreise Vorlage - Beispiel

(Ingrid Stadelmann + Jahnstr. 38 + 63594 Hasselroth + ingrid.stadelmann@stlweb.de)



Zu jedem Viertel (Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter / Frühling, Sommer, Herbst und Winter) ca. 10-15 Fragen sammeln. Diese werden auf Karten geschrieben und werden im jeweiligen Viertel abgelegt. Hinzu kommen themenbezogene Fragen zu den Smileys (z.B. Essen, Freunde, Wohnung, Hobbys o.a.). Wird eine Smiley-Karte gezogen, dann kommt die Spielfigur des Mitspielers in die Mitte und er muss eine Runde aussetzen, dann die Frage beantworten und je nach Frage (Was hast du gern gegessen?) wird die Spielfigur auf den lachenden Smiley zurückgestellt oder auf den schlecht gelaunten. Wer ins Ziel kommt, kann ein kurzes Statement abgeben. Handelt es sich bei den Mitspielern um eher junge Lernende, kann man nach den Zukunftsideen/Erwartungen des jeweiligen Spielteilnehmers fragen.

Heute gibt es viele Medien:
Fernsehen, Internet, Radio u.a.

Wie verändern die Medien Ihren
Alltag?



Arbeiten Sie ehrenamtlich
in der Politik oder helfen Sie in
der Nachbarschaft?



Was denken Sie über die
Ehe/Partnerschaft?

Welche Ratschläge können Sie
anderen geben?



Sie sind über 50 Jahre alt.
Sie finden keine Arbeit.
Was können Sie machen?



Was waren ihre ersten
elektrischen Geräte im Haushalt?



Sie sind über 40 Jahre alt. Haben
Sie Menschen aus anderen
Ländern kennengelernt oder andere
Länder kennengelernt?



Wie war Ihre Erziehung?
Erzählen Sie!



Ihre Eltern sind älter
geworden. Was bedeutet das
für Sie und Ihre Familie?



Was bedeutet Ihnen eine
berufliche Karriere?



Haushalt, Kinder, Beruf,
Familie: Haben Sie auch mal an
sich gedacht?



Sie hatten einen Berufswunsch. Sie haben diesen Beruf nicht erlernt. Warum nicht?



Leben in einer Großfamilie. Was haben Sie erlebt?



Sie haben das erste Mal Geld verdient. Was haben Sie gekauft?



Durften Sie als junger Mensch ausgehen und tanzen gehen? Wo haben Sie sich mit Freunden getroffen?



In den Medien sehen wir viele Katastrophen. Was haben Sie als Jugendlicher gefühlt?



In Ihrer Jugend: Wollten Sie Kinder haben?



Wann haben Sie sich als Erwachsener gefühlt?



Waren Sie als Jugendlicher selbstbewusst oder schüchtern?



Wovon haben Sie in Ihrer Jugend geträumt?



Sie haben Ihr Elternhaus verlassen. Wie alt waren Sie?





Was für ein Mensch war
Ihr Vater?



Wissen Sie etwas über die
Hochzeit Ihrer Eltern?



Was für ein Mensch war
Ihre Mutter?



Was haben Sie als Kind
am liebsten angezogen und was gar
nicht gern?



Wer hat Ihnen als Kind
Geschichten erzählt oder
vorgelesen?



Wie heißen Sie mit Vornamen?
Wer hat den Vornamen
ausgesucht? Warum?



Was wissen Sie über Ihre Geburt?
Was haben Ihre Eltern erzählt?



Wie wurden Feste in Ihrer
Familie gefeiert? - Geburtstag,
religiöse Feste, Namenstag?



Erinnern Sie sich an Ihre
Großeltern?



Was haben Sie als Kind am
liebsten gespielt?



Was denken Sie? Welche Vorteile hat das Alter?



Möchten Sie als Rentner mit Ihren Kindern zusammen leben?



Was machen Sie als Rentner?



Was machen Sie im Alter nicht so wie heute?



Möchten Sie 100 Jahre alt werden?



Erzählen Sie etwas Lustiges aus Ihrem Leben!



Denken Sie an Ihren Heimatort! Was hat sich dort verändert?



Was war nicht gut in Ihrem Leben?



Sie sind alt und krank. Wer soll Ihnen helfen?



Was mögen Sie an anderen Leuten besonders?



Haben Sie noch Freunde aus der Kindheit? Erzählen Sie!



Sprechen Sie über schlechte Erfahrungen?



Was haben Sie als Kind am liebsten gegessen?



Was durften Sie als Kind nicht?



Welche Musik haben Sie als Jugendlicher gehört?



Was mussten Sie als Jugendlicher machen?



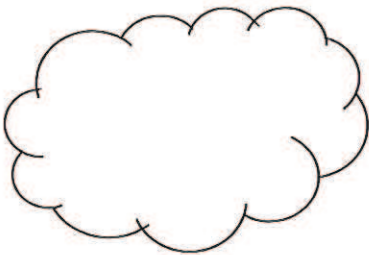
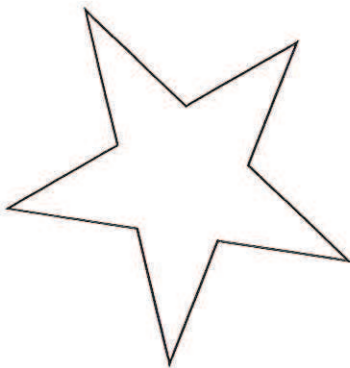
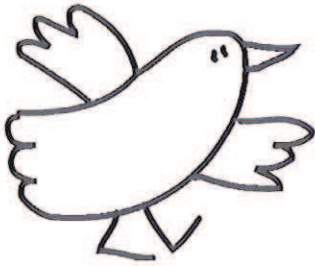
Haben Sie als Erwachsener Sport gemacht?



Was machen Sie als Erwachsener nicht gerne?

Lebensbaum basteln

(Ingrid Stadelmann + Jahnstr. 38 + 63594 Hasselroth + ingrid.stadelmann@stlweb.de)



Auch hier bieten sich viele Möglichkeiten für den Einsatz an. Neben der direkten Beschriftung könnten Standardkärtchen in verschiedenen Farben für verschiedene Lebensstationen (Kindheit, Jugend etc.) oder für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschiedene Karten-/Symbolformen zum Einsatz kommen.

Computer Literacy:

Zuordnungsübungen können einfach über Power-Point erstellt werden. Mittlerweile gibt es allerdings auch Systeme für Lernplattformen: MOODLE (Beispiel unter www.klett.de nach Moodle suchen und ausprobieren.)

Zuordnung von Problemen im Mietshaus zur möglichen Lösung

1. Das Fenster ist kaputt.	a. Der Hausmeister soll den Abfluss prüfen. Der Hausmeister soll die Verstopfung beseitigen.
2. Die Nachbarn feiern nachts zu laut.	b. Der Hausmeister soll den Sperrmüll wegbringen.
3. Die Nachbarn streiten immer zu laut.	c. Ich will die Nachbarn nicht hören.
4. Das Treppenhaus ist schmutzig.	d. Das ist verboten.
5. Im Treppenhaus stehen Müll und Möbel.	e. Die Wasserleitung muss repariert werden.
6. Die Wasserleitung im Bad ist kaputt. Die Wand ist nass.	f. Ich kann es nicht aufmachen.
7. Die Toilette ist verstopft.	g. Die Hausordnung sagt, dass das Rauchen im Treppenhaus verboten ist.
8. Die Nachbarn rauchen immer im Treppenhaus. Es stinkt.	h. Ich kann nicht schlafen.
9. Die Nachbarn über uns duschen jede Nacht um 2 Uhr. Das stört.	i. Die Hausordnung verbietet das Duschen in der Nacht.
10. Im Hof steht Sperrmüll.	j. Der Putzplan wird nicht eingehalten.

Lied mit Bewegung

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach:

(mit dem rechten Arm kreisen und Finger bewegen sich dazu)

Klipp-klapp

(zweimal klatschen)

Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach:

(mit dem linken Arm kreisen und Finger dazu bewegen)

Klipp-klapp

(zweimal auf die Beine schlagen)

Er mahlet das Korn zu dem kräftigen Brot,

(pantomimisch: mit der rechten Hand in einer Schüssel rühren)

und haben wir dieses, so **hat's** keine Not.

(pantomimisch: Brot durch Halbkreisbewegung linke Hand anzeigen und Bauch streicheln)

Klipp-klapp, klipp-klapp, klipp-klapp.

(zweimal in die Hände - zweimal auf die Beine - zweimal in die Hände)



Vokale singen / Tonleitermelodie

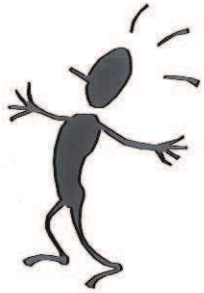
A E I O U

Mach die Türe zu!



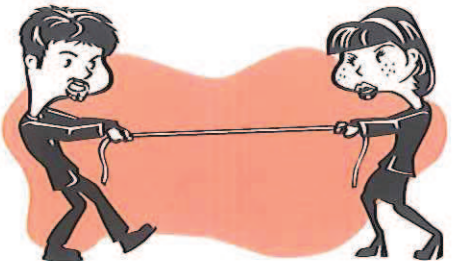
A E I U O

oho - oho - oho



A E O U I

zieh! - zieh! - zieh! - zieh! - zieh!



A I O U E

nee - nee - nee - nee - nee



E I O U A

aha - aha - aha.



Ich verstehe.





Rosa Tomato



Uwe Tomato



Josef



Lisa



Renate



Manuel



Rita



Basti



Rike



Anja



Alex



Rosa Tomate



Uwe Tomate



Lisa

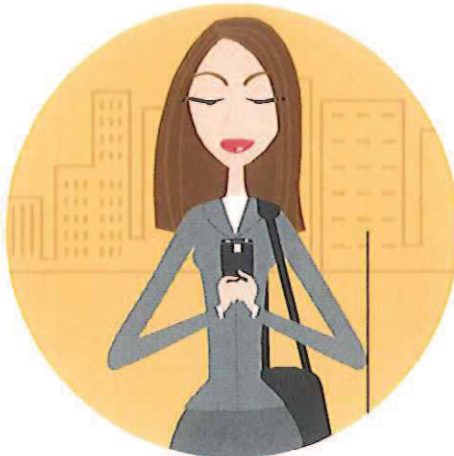
Manuel



Anja

Basti

Josef



Alex



Rita



Rike

Renate

38

Sprechen und lesen Sie bitte!

Rosa ist die Großmutter von Basti.

Uwe ist der Großvater von Anja.

Rosa und Uwe sind die Großeltern von Basti, Rike, Anja und Alex.

Lisa ist die Tochter von Rosa und Uwe.

Renate ist die Tochter von Rosa und Uwe.

Manuel ist der Sohn von Rosa und Uwe.

Lisa, Renate und Manuel sind die Kinder von Rosa und Uwe.

Lisa ist die Schwester von Renate.

Manuel ist der Bruder von Renate.

Lisa, Renate und Manuel sind Geschwister.

Rita ist die Schwiegertochter von Rosa und Uwe.

Josef ist der Schwiegersohn von Rosa und Uwe.

Rieke ist die Nichte von Manuel.

Basti ist der Neffe von Renate.

Basti ist der Kusine von Anja.

Rieke ist die Kusine von Alex.

Rieke ist die Enkelin von Rosa und Uwe.

Basti ist der Enkel von Rosa und Uwe.

Rosa ist die Schwiegermutter von Josef und Rita.

Uwe ist der Schwiegervater von Josef und Rita.

Josef ist der Schwager von Renate und Manuel.

Rita ist die Schwägerin von Renate und Lisa.

Die Familie

Das sind Herr und Frau Tomate. Frau Tomate heißt mit Vornamen Rosa. Herr Tomate heißt mit Vornamen Uwe. Herr und Frau Tomate sind schon lange verheiratet. Sie haben 1955 geheiratet. Frau Tomate hat lange als Sekretärin gearbeitet. Herr Tomate war Automechaniker von Beruf. Jetzt sind beide Rentner. Rosa ist 75 Jahre alt. Uwe ist 80 Jahre alt. Sie wohnen in Gelnhausen.

Rosa und Uwe haben drei Kinder. Ihre Kinder heißen Lisa, Renate und Manuel.

Lisa ist verheiratet. Ihr Mann heißt Josef. Josef und Lisa sind seit 16 Jahren verheiratet. Sie haben zwei Kinder. Sie heißen Basti und Rike.

Renate ist geschieden. Sie hat eine Tochter. Sie heißt Anja. Renate ist 30 Jahre alt.

Manuel ist das jüngste Kind von Rosa und Uwe. Er ist mit Rita verheiratet. Sie haben einen Adoptivsohn. Er heißt Alex.

Anja besucht oft ihre Tante Lisa.

Alex spielt mit seinem Großvater Uwe oft Karten.

Basti und Alex sind Kusins. Sie spielen oft zusammen Fußball.

Rike backt manchmal mit ihrer Großmutter Rosa einen Kuchen.

Uwe und Rosa laden ihre Enkel gerne zum Kuchen essen ein.

Renate kauft ihrem Neffen Basti zum Geburtstag einen Computer.

Wer ist Rosa?

Was war Herr Tomate von Beruf?

Wie viele Kinder haben Rosa und Uwe?

Wie heißen ihre Kinder?

Wen besucht Anja oft?

Was macht Rike mit ihrer Großmutter?

Was kauft Renate ihrem Neffen zum Geburtstag?

Richtig oder Falsch?

Ist Manuel der Bruder von Renate? _____

Ist Anja die Nichte von Manuel? _____

Ist Alex der Kusine von Rike? _____

Ist Alex der Sohn von Renate? _____

Ist Josef der Schwager von Renate? _____

Ist Rita die Schwiegertochter von Rosa und Uwe?

Ist Rita die Schwägerin von Lisa? _____

Ist Lisa die Tante von Anja? _____

Die Großmutter



Der Vater



Die Mutter



Der Sohn



Die Tochter



Der Bruder



Die Schwester



Der Enkel



Die Enkelin



Der Kusine

Die Kusine

Der Schwager

Die Schwägerin

Der Schwiegersohn

Die Schwiegertochter

Der Neffe

Die Nichte

Der Opa

Die Oma

Der Onkel

Die Tante

Der Papa



Die Mama



Der Großvater



ist die Mutter von meiner
Mutter. // ist die Mutter
von meinem Vater.

Mein Vater



ist der Mann von meiner
Mama.

Meine Mutter



ist die Frau von meinem
Papa.

Mein Bruder



ist der Sohn von meiner
Mutter.

Meine Schwester



ist die Tochter von meiner
Mutter.

Mein Sohn



ist das Kind von meiner
Frau.



Meine Tochter

ist das Kind von meiner
Frau.



Mein Enkel

ist der Sohn von meiner
Tochter. // ist der Sohn
von meinem Sohn.



Meine Enkelin

ist die Tochter von meinem
Sohn. // ist die Tochter von
meiner Tochter.



Mein Opa

ist der Papa von meinem
Vater. // ist der Papa von
meiner Mutter.



Meine Oma

ist die Mama von meiner
Mutter. // ist die Mama von
meinem Vater.



Meine Tante

ist die Schwester von
meiner Mama. // die
Schwester von meinem Papa.



Mein Onkel

ist der Bruder von meiner Mama.// ist der Bruder von meinem Papa.	Mein Schwager 
ist der Mann von meiner Schwester.	Meine Schwägerin 
ist die Frau von meinem Bruder.	Meine Schwiegertochter 
ist die Frau von meinem Sohn.	Mein Schwiegersohn 
ist der Mann von meiner Tochter.	Mein Neffe 
ist der Sohn von meiner Schwester.// ist der Sohn von meinem Bruder.	Meine Nichte 

ist die Tochter von meiner Schwester. // ist die Tochter von meinem Bruder.	Meine Kusine
ist die Tochter von meiner Tante. // ist die Tochter von meinem Onkel	Mein Kusine 
ist der Sohn von meiner Tante. // ist der Sohn von meinem Onkel.	Mein Großvater 
ist der Vater von meinem Vater. // ist der Vater von meiner Mutter.	Mein Papa 
ist der Mann von meiner Mutter.	Meine Mama 
ist die Frau von meinem Vater.	Meine Großmutter 

Ernte



Müll

